

Predigt zum 1.Sonntag nach Epiphantias über 1. Kor. 1, 26-31

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“. Amen. „lasst uns in der Stille um Gottes Segen für Reden und Hören bitten.“ (Pause)
„Amen“

Der **Predigttext** für den heutigen 1. Sonntag nach Epiphantias steht 1. Kor. 1, 26-31

26 Seht doch, Brüder und Schwestern, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme sind berufen. 27 Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; 28 und was gering ist vor der Welt und was verachtet ist, das hat Gott erwählt, was nichts ist, damit er zunichthemache, was etwas ist, 29 auf dass sich kein Mensch vor Gott rühme. 30 Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der für uns zur Weisheit wurde durch Gott und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, 31 auf dass gilt, wie geschrieben steht: »Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!«

Liebe Gemeinde,

Paulus möchte uns mit diesen Versen als Gemeinde dazu anleiten, kurz über uns selbst nachzudenken:

Wie kommt es, dass Sie an dem Platz sitzen, wo sie sich gerade heute in diesem Gottesdienstraum hingesetzt haben. Sitzen Sie immer an diesem Platz, wenn Sie zum Gottesdienst kommen? Haben Sie darauf geachtet, wer hinter, vor oder neben Ihnen sitzt?

Paulus forderte die Korinther hier auf, sich einmal in Ihrer Gemeinde umzusehen. Was für Leute kommen da eigentlich zum Gottesdienst zusammen? Damals waren es nur wenige Leute mit Bildung, Macht oder Ansehen. Und heute? Wie ginge es Ihnen, wenn hier einige führende Wissenschaftler säßen?

Es werden von Journalisten Rankings erstellt, welche Forscher im Internet auf Wissenschafts-Plattformen am meisten zitiert werden. Für das Jahr 2023 wurden insgesamt 7.125 hochzitierte Forscher aus 67 Ländern der Welt genannt. In Deutschland wurden insgesamt 336 Wissenschaftler als "Highly Cited Researchers" ermittelt. Würden Sie es bemerken, wenn eine oder einer davon in unseren Kirchenbänken säße?

Oder warten Sie darauf, dass unser Bürgermeister hier gelegentlich erscheint oder einige Gemeinderätinnen oder Gemeinderäte?

Oder legen Sie Wert darauf, dass Ihre Banknachbarn aus einer angesehenen Familie hier aus Lohr oder Umgebung stammen?

Wir wollen heute mit Paulus **erstens** einen Blick auf die Zusammensetzung der christlichen Gemeinde werfen, dann **zweitens** einen Blick auf ihren Herrn und seine Bestimmung und uns dann **drittens** zur Anbetung dieses Herrn führen lassen.

1. Ein Blick auf die Zusammensetzung der christlichen Gemeinde

Paulus betont, dass in den ersten Christengemeinden nur wenige Menschen waren, die diesen Kriterien entsprachen. Und dass das kein Versehen und auch kein beklagenswerter Zustand war, sondern Gottes Absicht entsprach, in der Gemeinde seine Weisheit zu verwirklichen mit Menschen, die dafür offen waren. Das war die Weisheit vom gekreuzigten Messias, der gekommen war, um mit Wort und Tat zu dienen, nicht um zu befehlen oder sich mit geschliffenen Formulierungen gewählt auszudrücken oder gar sich mit Waffen Respekt zu verschaffen. Viele Mächtige, Gebildete und Angehörige angesehener Familien öffneten sich nicht für seine Liebe. Sie hätten mit der Zeit wohl auch manches dafür aufgeben müssen: Einen hohen Posten beim Militär, eine Karriere als Anwalt oder Staatsbeamter, edle Umgangsformen und vertraute Zeremonien oder den

schützenden Zusammenhalt einer Großfamilie. Darauf ließen sich nur wenige ein. Am Ende dieses ersten Korintherbriefes erwähnt Paulus aber eine solche Familie, das Haus des Stephanas, die eine sehr hohe Stellung in Griechenland hatte, den Gemeindegliedern in Korinth mit ihren Möglichkeiten diene und dabei auch viele andere einbezogen. „Er bittet darum, dass man sich ihnen unterordnet und ihren Dienst anerkennt und unterstützt.“

Viele einfache Menschen (Freigelassene, Hafenarbeiter, Landarbeiter, einfache Handwerker, Arbeiter in der Unterhaltungs- und Tourismusindustrie, städtische Angestellte und Sklaven) wurden angezogen von einer liebevollen Gemeinschaft der Jesusanhänger in einer kalten und brutalen Welt im römischen Großreich. Sie wurde von einer Menge Soldaten zusammengehalten, die von Offizieren in gestaffelten Rängen straff geführt wurden: neben 7 verschiedenen Rängen für die Offiziere in verschiedenen Funktionen werden auch noch 10 Ränge für Unteroffiziere überliefert. Alle mussten mit dem jeweiligen Titel angesprochen werden.

Auf diesem Hintergrund hört man es ganz anders, dass Paulus die Gemeindeglieder in Korinth einfach als Brüder und Schwestern anredet. Nach menschlichen Maßstäben verbargen sich dahinter Törichte, Schwache, Niedrige und Verachtete. „Töricht“ bedeutet dabei nicht, dass man keinen Verstand hat, sondern dass man ihn anders gebraucht als es

der gesellschaftlichen Norm entspricht. In diesem Sinn handelt Gott töricht, wenn er uns durch die Kreuzigung seines Sohnes erlösen lässt, die doch im römischen Reich als grausame und entehrende Hinrichtung galt.

Die Zusammensetzung der Gemeinde änderte sich aber mit dem Ende der Christenverfolgungen. Nach der konstantinischen Wende bekamen Christen immer größeren gesellschaftlichen Einfluss und der Kaiser nahm dann auch Einfluss auf die Belange der Kirche, wenn Streitigkeiten unter den Christen den inneren Frieden des Reiches bedrohten.

Bald bekamen auch Angehörige des Adels einen privilegierten Zugang zu den höheren kirchlichen Ämtern. Bei Kirchenbesichtigungen werden uns besonders in Schlosskapellen noch manchmal Logen gezeigt, in denen die Fürsten ihren besonderen Platz im Gottesdienst hatten. Und mit Latein als Kirchensprache wurde im Mittelalter überhaupt nicht mehr auf die Bedürfnisse der meisten Gemeindeglieder eingegangen, da viele in den Gottesdiensten gar nichts verstehen konnten. Das konnten die Reformatoren um Martin Luther grundlegend ändern.

Aber im Zuge der Industrialisierung haben gerade wir evangelischen Christen leider viele einfache Arbeiter/innen verloren. Deswegen wurde es im 19. Jahrhundert notwendig, die Vorläufer der heutigen Diakonie zu gründen. Und es ist

schön, dass Ehepaar Donath hier ist und wir wieder mehr Kontakt zwischen Kirchengemeinde und Diakonie erleben.

Immer wieder gelangen Tendenzen in die Gemeinde, die von Jesus selbst und seinem Evangelium ablenken oder wegführen. Mir geht es jetzt auch nicht darum, genau zu analysieren, wer in Lohr zum Gottesdienst kommt. Solche Daten werden immer wieder erhoben, wenn es darum geht, passende Gemeindekonzepte zu entwickeln. Das wurde in unserer Landeskirche in den letzten Jahrzehnten immer wieder getan. Trotzdem haben wir im Moment Mitgliederschwund statt -wachstum und können nicht einfach wie Paulus dogmatische Schlüsse aus der Mitgliederstatistik ziehen. Klar ist aber, dass wir kein Verein sind, der bestimmte Interessen vertritt oder sich für einige klar umrissene Anliegen engagiert, wie z.B. ein Wanderverein, ein Fußball-Club, die Feuerwehr oder der Bund Naturschutz. Entscheidend ist für uns genauso wie die frühkirchlichen Gemeinden, dass Jesus selbst bei uns im Mittelpunkt steht und durch unser Gemeindeleben erfahrbar wird und in unsere Gesellschaft hineinwirken kann. Und es gibt in der bayerischen Landeskirche immerhin kein Ranking, welche/r Pfarrer/in die meisten Gottesdienstbesucher erreicht, oder wessen Wort zum Sonntag am meisten gelesen wird, wie das bei den Wissenschaftlern der Fall ist.

Deswegen wollen wir uns nun zweitens mit unserem Herrn und seiner Bestimmung selbst beschäftigen: **Durch ihn (Gott)**

aber seid ihr in Christus Jesus, der für uns zur Weisheit wurde durch Gott und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.

Wir hören hier von einer vierfachen Bedeutung Jesu. Dabei ist die Weisheit vorangestellt und etwas abgesetzt.

Jesus hat ganz umfassende und grundsätzliche Bedeutung für unser Leben. Anders als Wissenschaftler, die einzelne Probleme einzelner Disziplinen erforschen, gibt Jesus unserem Leben als Ganzes Sinn, Halt und auch ein Ziel, also einen umfassenden Bezugsrahmen. Diese Fragen versuchten in der Antike verschiedene Richtungen innerhalb der griechischen Philosophie zu beantworten oder auch orientalisch-Geheimkulte, die zu dieser Zeit auch in Korinth blühten. Es gibt aber auch ein Buch **Weisheit** Salomos, das zu den alttestamentlichen Schriften der griechischen Bibel gehörte. Darin heißt es im achten Kapitel (V 2-4): „Diese Weisheit habe ich geliebt und ...ihre Schönheit liebgewonnen. Sie ist ...in Gottes Wissen eingeweiht und hat teil an seinen Werken.“ Die Weisheit tritt hier als Person auf, ja als Braut, in die sich König Salomo verliebt hat, weil er sich so sehr von den Einsichten und Verhaltensweisen angezogen fühlt, die sie verkörpert. Alles erfüllte Jesus in seiner Person: Er lebte im Gehorsam gegenüber Gottes Willen. Er lebte in der Nähe zu Gott, dem Vater in seiner Präexistenz bei Gott, aber auch im Gebet zum Vater während seines Erdenlebens. Er verkörperte Gottes vorbehaltlose Liebe zu den Menschen,

die ihn gebraucht haben. Mit seinem Leben, seiner Verkündigung und seinem Sterben und Auferstehen verkörpert Jesus die Weisheit Gottes in Person. Im Umgang mit ihm wird auch uns der Sinn unseres Lebens immer bewusster. Wir lernen zu lieben und werden aufrichtig und realistisch.

Als erste Näherbestimmung zu Weisheit ergänzt Paulus die Gerechtigkeit. Gerechtigkeit macht uns Gott angenehm, sie bescheinigt uns, dass wir nach Gottes Geboten leben. Jesus hat das getan. Und wenn wir an ihn glauben, sieht uns Gott so an, als hätten wir so gelebt wie Jesus selbst.

Danach folgen noch Heiligung und Erlösung. Die Heiligung versetzt uns in die Nähe Gottes und entfernt von uns, was uns von Gott trennt. Sie ist wie ein Adapter, der die Stromspannung zwischen Gerät und Steckdose anpasst, so dass es passt und das Gerät funktionieren kann. Die Erlösung entzieht uns der Macht der Sünde und des Todes, so dass uns nichts mehr völlig von Gott wegziehen kann. Wir schlingern nicht mehr zwischen Minus- und Pluspol hin und her, sondern sind in das Kraftfeld Gottes versetzt worden.

Dies führt uns drittens zur Anbetung dieses unseres Herrn.
»Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!«, sagt Paulus. Wir Menschen sind begeisterungsfähig. Fußballfans rühmen ihre Spieler mit Laola-Wellen in Stadien, wenn sie von deren Leistung begeistert sind. Die Korinther und auch andere

griechische Stadtbewohner waren von der Rhetorik begeistert: Das ist die Fähigkeit, eine Sache durch ihre sprachliche Inszenierung effektiv darstellen zu können. Das konnte man in Athen bei berühmten Rhetoriklehrern studieren. Viele angesehene römische Familie schickten ihre begabten Söhne deswegen zum Studium der Rhetorik nach Athen, damit sie dann anschließend den Beruf des Anwalts ausüben und im Rahmen der römischen Ämterlaufbahn Karriere machen konnten.

Unter den ersten Gemeindemitgliedern hatte aber kaum jemand diese Bildung. Daher durfte sie auch in den Reden des Paulus keine große Rolle spielen. Die Korinther warfen ihm allerdings vor, dass seine Briefe wortgewaltiger seien als seine mündliche Rede. Und wir haben in den ersten drei Versen unseres Predigttextes einen beeindruckenden Satzbau mit herrlichen Stilmitteln: Drei Teilsätze beginnen mit „nicht viele...“ und vier mit „was...“ das ist rhetorisch durchaus gekonnt, aber so einfach, dass jeder es verstehen kann.

Als Christen können und sollen wir uns für unseren Herrn selbst begeistern und nicht für das Drumherum, z.B. eine tolle Kirchenorgel oder den Altarschmuck. Beides ist schön, hat aber dienende Funktion und darf nicht zum Selbstzweck werden. Wir können unsere Begeisterung über unseren Herrn in seine Anbetung münden lassen. Dabei kommt es gar nicht darauf an, sprachlich zu beeindrucken. Es tut uns gut,

uns im Anblick Jesu selbst zu verlieren und in das zu versenken, was er für uns ist uns tut.

Das hat kaum ein Liederdichter mit schöneren Versen geschafft als Paul Gerhard. Mit dem folgenden Weihnachtslied EG 37 haben wir ein herrliches Anbetungslied, denn es enthält über neun Verse lang ein Gespräch mit dem Jesuskind, an dessen Krippe wir getreten sind. Es beginnt mit der Hingabe an dieses Kind, in dem Paul Gerhard den eigenen Schöpfer erkennt, der sich so klein gemacht hat, um uns nahe zu kommen und uns zu retten. Darüber unterhält er sich nun mit ihm im Verlaufe der weiteren acht Verse. Darin kommt auch die „Torheit“ Gottes - die Umwertung gesellschaftlich anerkannter Werte - zur Sprache: Sie tritt nicht nur in der Kreuzigung zu Tage, sondern auch in der Wahl einer Familie geringen Standes und des Stalls als ungewöhnlichem Geburtsort für eine Person von göttlicher Würde und Bedeutung. Ohne die Verkündigung der Engel an die Hirten hätte wohl niemand Maria geglaubt, dass der Retter der ganzen Welt in dieser Krippe liegt. Lasst uns nun auch für einige Zeit in diese herrliche Anbetung einstimmen. Amen

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Als Predigtlied singen wir nun EG 37, 1-4: Ich steh an deiner Krippe hier...